



Erstkontakt mit Drogen in Jugendhilfeeinrichtungen

Bericht: Thomas Kasper

Kamera: Thomas Kasper, Konstantin Hofmann

Schnitt: Thomas Kasper

Patrick wartet auf seine kleine Schwester. Seit Monaten haben sie sich nicht mehr gesehen. Jetzt ein Wiedertreffen, heimlich auf einem Parkplatz. Die Schwester Nele ist 13 Jahre alt und lebt seit zwei Jahren in einem Kinderheim, gegen ihren Willen, gegen den Willen der Mutter und des Bruders.

Patrick:

„Da freue ich mich, dass es mal geklappt hat heute. Schön. Nach langer Zeit wieder.“

Der Grund für die Einweisung in das Kinderheim: Das Jugendamt befürchtete, dass es irgendwann zu einer Kindeswohlgefährdung kommen kann, wegen einer problematischen, sehr engen Bindung zwischen Mutter und Tochter. Jetzt leidet die Kleine unter der Trennung, jeden Abend weint Nele sich in den Schlaf, erzählt sie. Seit zwei Jahren darf das Mädchen ihre Mutter nicht sehen. Und auch der große Bruder fehlt ihr sehr.

Nele:

„Ich hoffe, es wird wieder alles gut.“

Seit sie im Kinderheim ist, versucht Nele sich mit Alkohol zu „entspannen“, erzählt sie uns, so wie es auch andere Kinder und Jugendliche dort tun würden. Dem Bruder verspricht sie nun, nicht mehr zu trinken.

„Ich werde es nicht weitermachen.“

Patrick:

„Ja, ich mache mir nachwievor immer noch große Sorgen, darum, weil die Kleine ja doch in einer Situation steckt, unter der sie sehr leidet.“

Pubertät ist ein Ausnahmezustand – so wird es von Jugendlichen, aber auch von Angehörigen und Lehrern oft empfunden. Wenn in diesem Entwicklungsstadium eine seelische Notlage hinzukommt, wie bei Patricks Schwester, kann dies früh in eine Katastrophe führen.

Im Ranzen hat Nele ausgedruckte Familienfotos, die sie immer bei sich trägt. Nele hat Sehnsucht.



Patrick:

„Bis dann, hab dich lieb. Bleib geduldig. Kopf hoch, Maus. Konzentriere dich gut auf die Schule! Freue ich mich immer. Hab dich lieb.“

Wir fragen beim zuständigen Jugendamt des Saale-Holzlandkreises nach der Verhältnismäßigkeit der Maßnahme „Kindesentzug“ im Fall der Schwester von Patrick. Dort will man sich nicht zum konkreten Vorgang äußern, bestätigt ganz allgemein:

Zitat:

„Die Inobhutnahme ist immer ... das letzte Mittel, um eine Kindeswohlgefährdung abzuwenden oder zu verhindern.“ Quelle: Jugendamt Saale-Holzlandkreis

Pubertät als Ausnahmezustand, in Verbindung mit der Trennung von Familie und Mutter, nicht selten führt diese Kombination zu „Ersatzhandlungen“ der Jugendlichen. Am Landgericht treffen wir den Gerichtsgutachter und Chefarzt der Psychiatrie Dr. Stefan Schröder eines großen Mecklenburger Krankenhauses. Er hat täglich mit jungen Menschen zu tun, die seelischen Druck nicht mehr aushalten.

Dr. Stefan Schröder:

„Also es gibt ganz unterschiedliche Strategien, mit Konflikten in der Pubertät umzugehen. Es gibt Essstörungen nicht so selten, Magersucht, Fress-Kotz-Sucht: Bulimie, aber nicht selten auch Adipositas, zu viel zu essen, sich vollzustopfen. Manche verletzen sich auch selbst, vor allem Mädchen, aber manchmal auch Jungs. Manche greifen auch zu Drogen. Auch immer noch Haschisch, aber jetzt mehr Amphetamine und andere Aufputschmittel. Aber die genannten Substanzen sind alle nicht geeignet, um irgendwelche Dinge zu lösen. Es ist ein absoluter Irrtum, in dieser Parallelwelt irgendetwas gelöst zu kriegen. Es ist wie ein Wegbeamten aus der Realität. Das funktioniert überhaupt nicht.“

„Wegbeamten aus der Realität“ ausgerechnet bei Jugendlichen, die in Einrichtungen der Jugendhilfe leben. Solche Einstiegsgeschichten hören wir bei Drehs mit Suchtkranken oft. Bei „Par-ce-Val“ leben betreute Jugendliche, doch hier wird genau darauf geachtet, dass sie clean bleiben. Mit engmaschiger Betreuung, Sport und einem streng reglementierten Tagesablauf.

„Decision“

Lehrer: „Einzelheiten?“

„Details – man!“

Reporter: „Ihr macht hier Englisch auf dem Flur?“



„Ja – Vokabelabfrage.“

Reporter: „Das ist so tägliches Programm, oder?“

Lehrer: „Genau. Ist ein tägliches Programm. Es müssen fünf Vokabeln gelernt werden jeden Tag und die fragen wir dann ab. –OK, kurzen Satz noch dazu!“

„Wozu nochmal? Details? Could you please tell me the details.“

„Sehr schön.“

Dieser Jugendhilfeverein ist eine von ganz wenigen Einrichtungen in Deutschland, die ausschließlich ehemals drogenabhängige Jugendliche beherbergt und therapiert. Viele hatten „quer Beet“ konsumiert und bei nicht wenigen begann die Suchtkarriere ausgerechnet in Einrichtungen der Jugendhilfe.

Der Chef von „Par-ce-Val“, der Soziologe und Therapeut Haçi Bayram, kennt die Biografien seiner Teenager genau und weiß, dass WGs oder Heime oft die Orte sind, an denen zum ersten Mal zur Droge gegriffen wird.

Haçi Bayram:

„Wir reden oft dann auch von Risiken und Nebenwirkungen der Jugendhilfe. So wertvoll sie ist, so wichtig sie ist, also, dass es so etwas gibt, dass junge Menschen dort Schutz haben, Entwicklung bekommen, so gefährlich kann es auch sein, weil dann ist da auch so eine Zwangsgemeinschaft und da sich sozusagen zu entziehen, dem Gruppendruck, ist natürlich auch ein sozialer Tod. Das den Erziehern erzählen, ist Verrat. Und dann ist es sehr oft so, dass diese Jugendlichen von den anderen lernen, was man machen muss, um cool zu sein, wie man zu Geld kommt, wie man seine Grenzen austesten kann, wie man die Mitarbeiter der Einrichtung austricksen kann.“

Im Wohnheim treffen wir die jetzt 17-jährige Sarah. Sie zeigt uns ihren privaten Rückzugsort.

Sarah: „Zimmer.“

Als Sarah 14 Jahre alt war, lebte sie in Einrichtungen der Jugendhilfe in Dresden.

Sarah: „Grass, Ecstasy, Kokain, Crystal, Alkohol und Nikotin.“

... hatte sie konsumiert,

Reporter: „Wo begann das?“

Sarah: „In einer ganz normalen WG.“



Reporter: „Aber eine WG der Jugendhilfe?“

Sarah: „Ja. Also ich war ja in dreien, in einer therapeutischen und in zwei ganz normalen WGs. Und in der normalen WG konnte ich halt kommen und gehen, wann ich wollte. Ich musste mich nur ab- und anmelden wieder und in der anderen therapeutischen WG war es halt so, da war halt sehr wenig Struktur und wenig inhaltlichen Prozess. Man hatte da schon Einzelgespräche, wo man über sich geredet hat, ist aber irgendwie weniger gewesen, als hier.“

Hier, das heißt bei Par ce Val, gibt es härtere Regeln. So sind Handygebrauch und Ausgänge streng begrenzt. Gegessen wird erst, wenn alle am Tisch sitzen. Auch intensive Biografiearbeit und die Aufarbeitung von früheren Traumata gehören dazu.

Zur Problematik, dass ausgerechnet im Umfeld von Jugendhilfeeinrichtungen zu Drogen gegriffen wird, meint Haçi Bayram, das System Jugendhilfe leide auch unter Personalmangel. Zu wenig Betreuung für zu viele Jugendliche.

Haçi Bayram:

„Wir haben in der Medizin und leider auch in der sozialen Arbeit nun mal die Ökonomisierung, also, dass der ganze Bereich zu einem Wirtschaftsbereich wird. Das haben wir ja ganz gut in der Coronazeit gesehen, wie schlecht dann die Krankenhäuser oder auch die ambulante Medizin aufgestellt sind und das Problem haben wir auch in der Jugendhilfe, dass es große Träger gibt, die sehr viele Plätze vorhalten, aber es gibt einen riesigen Fachkräftemangel und natürlich der Preis.“

In Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sind 2019 insgesamt 5.616 Kinder und Teenager in Einrichtungen der Jugendhilfe untergebracht worden. Wie oft Drogenmissbrauch während dieser Unterbringung eine Rolle spielt, dazu gibt es keine Statistik.

Als wir zufällig am alten Bahnhof von Neustadt an der Orla drehen, treffen wir Jugendliche aus einem Kinderheim. Es wird geraucht und getrunken. Die Kids sind zwischen 12 und 15 Jahre alt, sagen sie. Die „Heimkinder“ leben übrigens im selben Heim wie Nele vom Anfang unseres Films.

Elias: „Nehmen Sie schon auf? Jo, ich will mich mal kurz vorstellen. Ich bin der E., ich bin 14. Ich komme aus Neustadt, ich bin gebürtiger Alkoholiker. –Das war nur ein kleiner Spaß zwischendurch. Also wenn wir jetzt ins Heim kommen, werden wir immer mal kontrolliert. Zigaretten, Alkohol.“

Reporter: „Sprechen nicht die Erzieher mit euch über die Gefahren von Alkohol, Drogen und so weiter?“



Elias: „Ja natürlich, also – ich fühle mich gerade, wie so im Interview. Das ist auch Interview, also weiß ich auch nicht so. Bei mir es so, das geht in das eine Ohr rein, aber bei dem anderen wieder heraus. Wissen Sie, was ich meine?“

Denise: „Ich kenne viele im Heim, ich habe auch viele Freunde dort und die haben mir auch erzählt, dass seit sie im Heim sind, dass sie mit Rauchen, mit Alkohol, mit Kiffen und so'n Zeug angefangen haben. Und dann sind sie extrem auf die schiefe Bahn gekommen.“

Wir fragen bei der AWO Thüringen, der Trägerin des Kinderheimes von Nele nach. Im Heim herrsche Alkoholverbot, schreibt man uns. Es gäbe nur einzelne massive Missbrauchsfälle, in denen man intervenieren müsse. Ansonsten:

Zitat AWO: Unsere Jugendlichen verbringen ihre Freizeit regelmäßig auch außerhalb der Einrichtungen. Dabei kommt es vor, dass Alkohol getrunken wird. Diese Erfahrungen machen auch andere Jugendliche, die im Elternhaus aufwachsen.

Genau das bezweifeln Patrick und Neles Mutter. Nele wuchs bis zum 11. Lebensjahr bei der Mutter auf dem Lande in einem christlich orientierten Elternhaus auf. Alkohol habe dort nie eine Rolle gespielt, berichtet die Mutter. Ganz anders sei es jetzt, im Heim.

Noch im Sommer hatte die 13-Jährige Nele ihrem Bruder versprochen, nicht mehr zu trinken. Und heute, im Herbst?

Patrick:

„Das Versprechen hat sie leider nicht gehalten. Das stellte sich am Montagabend, als wir vom Arztbesuch in Jena in Neustadt ausgestiegen sind, heraus, indem wir sie auf dem gegenüberliegenden Gleis sitzen sehen haben. Und da haben wir sie das erste Mal live und in Farbe mit Zigarette und Bier in der Hand gesehen, mit weiteren Jugendlichen aus der Einrichtung, bzw. 18-Jährigen Jugendlichen aus Neustadt.“

Mutter: „Wenn man sie heute sieht: Sie rutscht ab. Das ist klar. Wenn der Zustand bleibt, rutscht sie weiter ab. Also Nikotin, Alkohol. Und das hat sie nicht verdient, als meine Tochter.“

Und auch am Gymnasium läuft es nicht mehr gut.

Patrick:

„Es ist nicht nur in der Arbeit mal eine Vier oder Fünf geschrieben. Wir reden von Zeugnisnoten in einem Gymnasium, die von Vier tendieren, zu Fünf schwanken, sind es drei Fächer insgesamt schon. Aber ich glaube schon, dass sie momentan die Motivation, weiter in der Schule zu lernen, Stück für Stück abbaut bzw. verliert, sich im Leben vielleicht fragt:



Für was? Es ist eh alles kaputt, so kommt es mir vor, in den Gesprächen, die wir führen miteinander.“

Patrick sieht es so: Alles kaputt im Leben seiner kleinen Schwester und deshalb auch der Griff zur Flasche. Es scheint, dass das Jugendamt in Eisenberg, das eigentlich das Kindeswohl des Mädchens schützen wollte, das Gegenteil erreicht hat.